5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Nachrichtstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1355, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Britting in Halle S.

Nummer 197 | Halle a. S., Dienstag, den 9. März | 1915

Die griechische Ministerkrise.

Athen, 8. März. Nachdem Zaimis die Kabinettsbildung infolge der Weigerung des bisherigen Ministerpräsidenten Venizelos, ihn in der Kammer zu unterstützen, abgelehnt hatte, berief der König heute Gunaris zu sich, der nachmittags 4 Uhr seine Entschließung mitteilen wollte, ob er die Bildung des Kabinetts übernehmen könne. Es ist nicht anzunehmen, daß König Konstantin infolge der Weigerung Zaimis, die Kabinettsbildung zu übernehmen, auf seinen einmal bekundeten entschlossenen Willen, für die Politik seines Landes in diesen ernsten Zeiten selbst die Richtung anzugeben, verzichten wird. Die Aussichten für die Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands Neutralitätspolitik bis auf weiteres fortführen kann, sollen günstig stehen. (Mp.)

Vernichtende Verluste der Russen bei Lupkow.

(W. T. B.) Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Gleiche Erfolge hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor unseren Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ein Anschlag auf das Leben des griechischen Königs.

Zum Rücktritt des Präsidenten Venizelos.

(W. T. B.) Frankfurt a. M., 8. März. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Nach einer Meldung aus Athen verlief die Kammersitzung, in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärung Venizelos wurde mit Stillschweigen angehört, doch brachten ihm die Angehörigen der Kriegspartei am Schlusse der Sitzung eine Zustimmungskundgebung.

Der epirotische Bandenführer Athanfius Kutzior soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs ins Werk gesetzt haben soll.

Drohung des Dreiverbandes an Griechenland.

Kopenhagen, 8. März. Eine aus Athen eingetroffene Meldung besagt, daß England von Griechenland gestern ein politisches Glaubensbekenntnis verlangt habe, mit der Drohung, die Herrschaft Griechenlands im Ägäischen Meere zu unterbinden, falls es dreibundfreundlich bleiben sollte. Frankreich schloß sich der Drohung an, die durch die bereits gemeldete Besetzung der Insel Lemnos durch England den entsprechenden Nachdruck gefunden hat. Der Kronrat soll in seiner Mehrheit die gestellte Forderung abgelehnt haben. (D. T.)

Französische Hoffnung auf Italien.

Rom, 8. März. Nach Pariser Depeschen führt die Pariser Presse eine sehr heftige Sprache gegen Griechenland. Die „Liberté" und andere Pariser Blätter erwarten, daß Italien sofort an Griechenlands Stelle treten und sich an der Orientaktion beteiligen werde. (B. T.)

Italienische Beratungen.

Eine günstige Wendung?

(W. T. B.) Frankfurt a. M., 8. März. Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Rom: „Messagero" teilt mit, daß vor der Zusammenkunft Giolittis mit Salandra eine Unterredung zwischen dem König, Salandra und Sonnino stattgefunden habe.

(z. B.) **Mailand, 8. März. Nach dem „Corriere della Sera" wird die Zusammenkunft zwischen Salandra und Giolitti als das augenblicklich wichtigste Ereignis in den parlamentarischen Kreisen angesehen, indem diese Begegnung andeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in Bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn gerichtet sei.**

Italien und die Türkei.

(W. T. B.) **Konstantinopel, 8. März.** Die türkische Presse erörtert auch weiterhin eifrig die eventuelle Haltung Italiens. „Jeune Turc" schreibt: Sachliche Gründe und der Verlauf der Ereignisse veranlassen die Italiener, die Solidarität ihres Landes mit dem unsrigen zu schätzen. Die noch ganz junge Großmacht, die mit vollem Recht den Ehrgeiz nach einer glänzenden wirtschaftlichen, politischen und kommerziellen Zukunft nährt, würde buchstäblich erstickt werden, wenn Rußland seine Hand auf die Dardanellen legte, um so den östlichen Teil des Mittelmeeres zu beherrschen. Im Westen von Frankreich und im Osten von Rußland eingeschlossen, würde Italien erwürgt, und fände keinen freien Ausweg. Wir sind sozusagen die Hüter der italienischen Interessen im Orient gegen die Moskowiter. Unser Land ist dem Handel und der Industrie der Italiener offen, die hier ein weites Feld für ihre Tätigkeit finden würden. Mit einem Wort: Nichts trennt uns von Italien. Wir begrüßen die neue Bewegung, die Italien unserem Lande noch näher bringen wird.

Zum Bombardement von Smyrna.

Konstantinopel, 8. März. Die gut unterrichtete Abendzeitung „Turan" meldet aus Smyrna: Vier englische Kreuzer und sechs Torpedoboote erschienen gestern früh vor dem Hafen Smyrna und bombardierten die Forts. Unsere Batterien eröffneten hierauf ein heftiges Feuer. Einige Granaten trafen einen feindlichen leichten Kreuzer, so daß er sofort das Feuer einstellte und aus der Feuerlinie zurückgehen mußte. Ein zweiter Kreuzer wurde am Mast getroffen. Von der Küste aus konnte man bemerken, wie mehrere Verwandete von feindlichen Kreuzern auf ein Spitalschiff gebracht wurden. Ferner wurde ein englischer Transportdampfer zum Sinken gebracht. In der Stadt Smyrna herrscht völlige Ruhe. (B. L.)

Die erfolglose Beschießung der Dardanellen.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Berlin, 8. März. Der Sonderberichterstatter des „L.-A." in den Dardanellen, der den Kriegsminister Enver Pascha und den Minister des Innern Talaat Bey auf einer Inspizierung der Dardanellen begleiten durfte, telegraphiert: Früh morgens erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanakkale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf, näherten sich in rascher Fahrt und begannen ihr tägliches Bombardement. Ohne eigentlichen Plan, ohne System streuen sie 30 Zentimeter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite, eine zweite, dritte, sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab. Der Artilleriekommandant, der neben mir steht und das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern, und doch ist schon eine Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und setzen sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Gefecht. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten ohne einen einzigen Treffer. Die schweren türkischen Geschütze auf beiden Seiten der Meerenge antworteten nicht einmal auf diese nutzlose Munitionsverschwendung der Engländer. Mit Landungen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie auftauchen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. Die Stimmung hier ist ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogenannte Forcierung der Dardanellen ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerschwersten Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg war zwei zerschossene, veraltete Werke beim Eingang der Meeresstraße, die mit alten Stücken bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind völlig intakt.

Französisch-englische Truppentransporte.

Rom, 8. März. Aus Malta wird gemeldet: Ein in Smyrna eingetroffener Dampfer meldet, daß 25 Transportschiffe mit 42000 Mann in Begleitung mehrerer französischer und englischer Kreuzer Malta in der Richtung nach den Dardanellen verließen. (B. L.)

Warum England die Dardanellen haben möchte.

Haag, 8. März. Der „Daily Chronicle" sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Forcierung der Durchfahrt uns gewisse Opfer, vielleicht größere sogar kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Dutzend Torpedoboote und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dies gegen die Erreichung unseres Zieles nicht verstimmen. Die Forcierung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hochpolitische Aktion. Die Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird. Rußland bekäme endlich den Weg zum Mittelmeer frei, wodurch die ins Stocken geratene Zufuhr von Kriegsmaterial wieder aufgenommen werden kann. Die politische Seite des Problems, an dessen Lösung bald mehr als 250 Kanonenschlünde schwersten Kalibers arbeiten, betrifft die Haltung Griechenlands. Britannien macht gegenwärtig eine seiner fühnsten und großzügigsten Operationen, deren Erfolg reichste Beute und voraussichtlich die Gewinnung mindestens eines Bundesgenossen bedeutet. (T. R.)

Ein englischer 4000-Tonnen-Dampfer gesunken.

Genf, 8. März. Der englische Dampfer „Turret" mit rund 4000 Tonnengehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dünkirchen transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach anderen Meldungen wurde er durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. (B. Z.)

Neutrale Dampfer von englischen Kreuzern aufgebracht.

(W. T. B.) **Rom, 8. März.** Der amerikanische Baumwolldampfer „Pacific" soll von einem englischen Kreuzer beschlagnahmt worden sein. (B. T.)

(W. T. B.) **Stockholm, 8. März.** Der schwedische Dampfer „Axel Johnson" wurde von englischen Kriegsschiffen auf der Fahrt nach Göteborg angehalten und nach Kirkwall geleitet. (B. Z.)

Die Kriegskosten für Frankreich.

(Z.-L.) **Paris, 8. März.** Im „Radical" läßt sich Senator Perchot über die finanziellen Folgen des Krieges aus. Er berechnet, daß Frankreich über 20 Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauerte. Hinzukomme noch die Entschädigung, welche der Staat für Kriegsschaden zahlen müsse, sowie die Renten an Invaliden und an die Familien von Kriegsopfern. Zur Tilgung dieser Staatsschuld müsse in jedes Jahresbudget eine Summe von ungefähr einer Milliarde eingesetzt werden, was die Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent nötig machen werde, sofern nicht die Ausgaben für Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten.

Der „unpopuläre" Krieg.

Zürich, 8. März. Nach einer Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung" ist der Krieg in Südfrankreich unpopulär. Man spricht davon wie von einem fernen Ereignis oder von einer unangenehmen Sache, die in weiter Ferne vor sich geht und baldmöglichst beseitigt werden soll, weil sie das tägliche Leben stört. Auch anderswo findet man Symptome von Unzufriedenheit im Volke. Sie gehen teilweise auf die Mißgriffe einzelner Industrieller zurück, welche sich nicht scheuen, die gegenwärtige Lage zu Lohnherabsetzungen in unverantwortlichem Umfange auszunützen. Ein weiterer Grund sind zweifellos die übertriebenen Gerüchte von riesigen Gewinnen gewisser Zwischenhändler. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503094/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers
vom 8. März.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 8. März. **Westlicher Kriegsschauplatz:** Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasznysz und östlich von Plock nach en die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowo-Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen beträgt dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der Ueberfall bei Helgoland
vom 28. August 1914.

Der Angriff der englischen Flotte am 28. August 1914, der zur Vernichtung unserer Seestreitkräfte in der Nordsee führen sollte, wird vom Konteradmiral Laun vom Hofe in einem bei E. S. Mittler & Sohn erscheinenden Buche „Unsere Flotte im Weltkriege 1914/15" ausführlich dargestellt. Die „Frkf. Ztg." entnimmt der Schilderung folgendes:

Auf Grund von Nachrichten über Lage und Stärke unseres Vorpostendienstes an der deutschen Nordseeküste traf die englische Admiralität umfassende Vorbereitungen zu einem wuchtigen Schlage, d er den so unangenehm sich bemerkbar machenden Tatendrang der deutschen Marine gründlich dämpfen sollte. Von englischen Streitkräften waren für dieses Unternehmen bestimmt und beteiligt:

I. Die sechs neuesten Dreadnoughtkreuzer, Schiffe von 30 000 Tonnen Wasserverdrängung, 28,5 Knoten Geschwindigkeit, armiert mit je acht 34,3 Zentimeter-Kanonen: „Lion" (Flaggschiff des Vizeadmirals Beatty), „Tiger", „Princeß Royal", „Queen Mary", „New Zealand", „Indomitable" und „Inflexible".

II. fünf Große Kreuzer von 12 000 Tonnen Wasserverdrängung: „Curaçalus", „Cressy", „Hogue", „Aboukir" und „Bachante".

III. acht Kleine Kreuzer von 5500 bis 3500 Tonnen Wasserverdrängung: „Birmingham", „Arethusa", „Lowestoft", „Southampton", „Fearleß", „Falmouth", „Liverpool", „Amethyst".

IV. Die neuesten und schnellsten Zerstörerflottillen der L- und J-Klasse, zusammen 31 Boote;

V. Alle verfügbaren Unterseeboote, deren Namen und Zahl unbekannt geblieben sind. Ihnen sollte eigentlich der Löwenanteil zufallen.

Der Vorteil gegen die Vorposten bezweckte zwar auch deren totale Vernichtung durch die Zerstörerflottillen, sollte aber die deutschen Großen Kreuzer und Linienschiffe zum beschleunigten Auslaufen veranlassen und sie bei den quer vor den Fahrwassern der Elbe, Weser und Jade verborgen aufgestellten Unterseebooten vor die Torpedorohre locken. Außerdem waren zu beiden Seiten der allgemeinen Marschrichtung der Flotte in Helgoland Unterseeboote stationiert, die den nachdrängenden deutschen Schiffen gefährlich werden sollten. Die schnellsten und besten Schiffe der verschiedenen Arten waren ausgesucht, einmal um die sichere Ueberlegenheit zu haben und zweitens, um im Falle eines möglichen Fehlschlags sich dem deutschen Artilleriefeuer schnell entziehen zu können.

Am 27. August abends nahmen die englischen Unterseeboote bereits ihre Stellung ein, als die Zerstörerflottillen und Kreuzergeschwader sich der deutschen Bucht näherten, wo sie unbemerkt zum Teil dicht unter der Küste bei Langeoog und Spiekeroog ankerten. Mit Hellwerden setzte sich die Masse der Zerstörer, geführt von den Kreuzern „Arethusa" und „Fearleß", von einem Punkte, der in Richtung Süd-Südwest und 25 Seemeilen Abstand von Helgoland lag, in Bewegung. Das dicke neblige Wetter hielt sehr auf, nur langsam krochen die Zerstörer die Küste entlang, wie es in einem englischen Bericht heißt, hinter ihnen der das leichte Kreuzergeschwader. Es war die Absicht, den südlichen Flügel der deutschen Vorpostenlinie von der Insel Wangeroog her zu umfassen, dann schnell in Richtung auf Helgoland vordringend abzuschneiden und nach Westen abzudrängen, wo ein zweites, abwechselnd Nord-Süd steuerndes Kreuzergeschwader die Flüchtlinge abschießen sollte.

Um 7 Uhr 20 Minuten wurde das erste deutsche Torpedoboot gesichtet, welches die Vorpostenlinie alarmierte und nach Norden auf Helgoland auswich, verfolgt von den mit äußerster Kraft nachspringenden Engländern, die 30 Seemeilen Geschwindigkeit liefen. Die in der Vorpostenstellung übersiehenen Torpedoboote sammelten sich südlich bei Helgoland, der Nebel verhinderte, daß die deutschen Vorpostenschiffe, Torpedoboote und Kleinen Kreuzer die ihnen drohende Gefahr erkennen und gemeinsame Abwehrmaßregeln ergreifen konnten. So saß sich das Führerboot der deutschen Torpedoboote, „V 187", welches das Signal des Torpedobootes „Werder von feindlichen Torpedobootszerstörern gejagt" erhalten hatte, plötzlich von der wilden Jagd erreicht und von allen Seiten umringt. Der Bericht eines geretteten Wachtoffiziers von „V 187" schildert diese Vorgänge aufs beste wie folgt:

Am Morgen des 28. August stand „V 187" in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Er erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboot, das es gesagt wurde, wußte aber nicht, in welcher Richtung dem bedrängten Kameraden Hilfe gebracht werden konnte, da der Nebel wieder plötzlich dichter geworden war. Aus dem Nebel tauchten dann zwei Zerstörer und vier nicht genau zu erkennende feindliche Schiffe auf. „V 187" entschloß sich angesichts dieser Uebermacht auf Helgoland zurückzuziehen, sah aber den Weg durch vier weitere hinzugekommene Zerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernungen das Feuer auf „V 187". Das Boot versuchte nunmehr seitlich an dem Feinde vorbeizukommen, tauchte aber auch diesen Kurs durch einen feindlichen Kreuzer verlegt, welcher sofort auf nahe Entfernung ein heftiges Feuer auf „V 187" abgab. Von allen Seiten durch übermächtige Feinde umstellt, entschloß sich der Kommandant, auf die verfolgenden Zerstörer zuzudrehen und wenn möglich durchzubrechen.

Die feindlichen Zerstörer stutzten zunächst auf dieses unerwartete Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzentrisches, vernichtendes Feuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen, seine Geschütze wurden nacheinander außer Gefecht gesetzt; es war vollständig in Rauch und Dampf gehüllt; schließlich ganz manövrierunfähig, konnte „V 187" nur noch ganz geringe Fahrt laufen. Einer Kollision Kapitänleutnant Wallis, war gefallen, ein großer Teil der Besatzung tot oder verwundet. Um das Boot nicht in die Hände des Feindes geraten zu lassen, der bereits Boote zu Wasser ließ, um zu entern, befahl der schwerverwundete Kommandant, Kapitänleutnant Lechner, das Boot

Zur Beschießung der Dardanellen:
Blick auf die Dardanelleneinfahrt, von der europäischen Seite aus gesehen.

zu versenken. Eine mit Zeitzünder versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorn im Schiff angebracht. Danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu verlassen. Der größte Teil der Besatzung sprang außenbords. Noch im Untergehen feuerte das hintere Geschütz unter Leitung des Zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese erwiderten das Feuer nur noch spärlich, setzten dabei aber auch jenes Geschütz außer Gefecht. Der Rest der Geschützbedienung sprang nunmehr auch über Bord, und beinahe unmittelbar danach ging „V 187" mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Der Kampf zwischen den deutschen Torpedobooten und englischen Zerstörern zog sich mit großer Geschwindigkeit aus der Gegend von Wangeroog nach Helgoland hin, geführt von den Kreuzern „Arethusa" und „Fearleß", welche dabei in ein Gefecht mit zwei deutschen Kleinen Kreuzern („Köln" und „Mainz") gerieten, die, von Osten kommend, aus dem Nebel auftauchten.

Es war etwa 8 Uhr 30 Min. vormittags, als bei Aufschiftkommen von Helgoland die Zerstörerflottillen und die beiden englischen Kreuzer nach Westen abdrehten, um nicht in das Feuer der auf der Insel stehenden Geschütze zu geraten; sie waren bald im Nebel verschwunden. Die „Arethusa" hatte durch das Feuer der deutschen Kreuzer sehr erheblich gelitten; fast alle Geschütze waren beschädigt. Auch einzelne Zerstörer waren übel zugerichtet, besonders „Liberty", „Laurel" und „Laertes". Unter dem Schutz des Nebels setzten sich die Zerstörerflottillen instand, und es herrschte auf dem Kampffelde, das von den deutschen Kreuzern abgesucht wurde, so gut es bei dickem Wetter gehen wollte, Ruhe. Erst gegen 11 Uhr lief ein deutscher Kreuzer auf die Zerstörer „Lurcher" und „Firedrake", welche als Führerschiffe der englischen U-Boote dienten, und jagte sie nach Westen, wo die wieder gesammelten Zerstörerflottillen mit den Kreuzern „Arethusa" und „Fearleß" in Sicht kamen. Während nun ein heftiges Feuergefecht anhub, erschien das leichte englische Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Southampton", „Lowestoft", „Falmouth", „Birmingham" und „Liverpool", und warf sich auf die von Osten kommende „Mainz". Es kämpften auf englischer Seite 36 15,2-Zentimeter-Kanonen gegen 12 10,5-Zentimeter-Kanonen auf deutscher Seite. Kein Wunder, daß die „Mainz" innerhalb von 25 Minuten so zugerichtet war, daß sie in sinkendem Zustand verlassen werden mußte.

Kaum war dieses geschehen, so erschien um 12 Uhr mittags das englische Dreadnoughtgeschwader aus nordwestlicher Richtung — es hatte bis dahin auf einer Stelle westlich von Helgoland in etwa 20 Seemeilen Abstand gewartet — mit Kurs auf die Jademündung auf dem unübersichtlichen Kampfplatz. Die Spitzenschiffe eröffneten etwa um 12 Uhr 20 Minuten ihr fürchterliches Feuer gegen die „Cöln", welche dem Geschützdonner entgegenfuhr. Wenige Salven der 16 34,3-Zentimeter-Kanonen genügten, um den Kleinen Kreuzer in Trümmer zu legen und kampfunfähig zu machen. Durch allmähliche Kursänderung des englischen Geschwaders nach Norden wurde der „Cöln" der Rückzug nach der Elbe verlegt. Während dies geschah, kam der Kleine Kreuzer „Ariadne", von Osten her dem Geschützdonner sich nähernd, in Sicht und griff sofort in den ungleichen Kampf ein, in den er seinen Kameraden verwickelt fand. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein: sechs Riesenschiffe mit 30,5- und 34,3-Zentimeter-Kanonen gegen zwei schwache ungepanzerte Kreuzer mit 10-Zentimeter-Kanonen. Die „Ariadne" trieb als brennendes Wrack der Elbe zu, als das Dreadnoughtgeschwader aus Achtung vor unseren Minensperren und U-Booten — die „Queen Mary" und ein anderer Schlachtkreuzer wollen nur durch rechtzeitiges Ruderlegen den Torpedos unserer U-Boote entgangen sein — um 1 Uhr mittags nach Westen steuerte und damit der allgemeine Rückzug der ausgesandten englischen Flottenabteilung begann.

Übersichtskarte von Italien.

Die Verluste der Engländer waren nicht unbedeutend. Drei Schiffe mußten ins Schlepptau genommen werden, darunter die „Arethusa", welcher eine Turbine, Dynamomaschine, Schornsteine und Kommandobrücke beschädigt waren; die Zerstörer „Liberty", „Laurel", „Laertes" hatten bedeutenden Schaden und Mannschaftsverluste bei ihrer Ankunft in England am 29. August aufzuweisen; eine weitere Zahl Zerstörer wie „Gossamer", „Druid", „Phoenix", die Kreuzer „Fearleß" und „Amethyst" und andere hatten Beschädigungen und Verluste erlitten, die in England aus guten Gründen möglichst verheimlicht wurden.

Der Plan für dieses Unternehmen kann als musterhaft für die gemeinsame taktische Verwendung der verschiedenen Schiffstypen bezeichnet werden und macht dem damaligen ersten Seelord Prinz Louis von Battenberg alle Ehre. Das Wetter begünstigte die Ausführung außerordentlich, soweit der Ueberfall der deutschen Vorposten in Betracht kam. Das Ergebnis des mit Aufwand von zwei Kreuzern und 31 Zerstörern gegen die deutschen Torpedoboote unternommenen Angriffs war die Vernichtung von „V 187" — wahrlich kein großer Erfolg; ebensowenig kann der Untergang der drei Kleinen Kreuzer als großartige Leistung für die im Schutze des Nebels herangekommenen Dreadnoughtkreuzer in Anspruch genommen werden, so schmerzlich der Verlust in jeder Hinsicht auch war. Das Hauptziel, den deutschen Offensivgeist zu dämpfen, haben die Engländer nicht erreicht.

Mitgefühl für Frankreich?

Durch weite Kreise unseres Volkes und auch durch die Zeitungen geht stellen ein fast weibleidiger Zug bei Erörterungen über die Rolle Frankreichs in dem jetzigen Weltkrieg. Dem einen erscheinen die Franzosen wie Kinder, vielleicht unartige, verzogene, aber doch eben nur Kinder, dem andern sind sie arme, betörte Opfer der englisch-russischen Politik, ein dritter bedauert, daß das schöne Frankreich die Zeche für unsere anderen Gegner, die harte Strafe doch viel mehr verdienten, wird hoffentlich müssen, noch andere möchten mit Frankreich später zu einem für dieses möglicht günstigen Frieden gelangen und sehen bereits in mehr oder minder naher oder weiter Entfernung den Tag einer Annäherung oder Aussöhnung unserer beiden Völker am politischen Horizont aufsteigen. Daß doch der gutmütige deutsche Michel sich doch lassen kann, anderen zu lieb, sich selbst zuleide die Zipfelmütze sich über die eigenen Augen zu ziehen! Wer behauptet, daß Frankreich in Gegenüberstellung zu seinen beiden Verbündeten eine mehr passive Rolle in der Vorbereitung des nun zur Ausführung gekommenen Weltdramas gespielt hat, wer glaubt, daß Frankreichs Revanchegelüst von Rußland und England „ausgenützt" worden sei, der hat den öffentlich und heimlich abgespielten Vorgängen der letzten vierzig Jahre weltenfern gestanden oder er modelt die Geschichte jetzt ganz willkürlich um. Nicht England und Rußland haben Frankreichs Revanchepläne ausgenutzt, sondern gerade umgekehrt suchte Frankreich jede deutschfeindliche Strömung sich zur Förderung seiner Vergeltungspläne nutzbar zu machen. Französischer Diplomatie, französischem Gelde, der Wühlarbeit der Presse, der einheimischen wie der in französischem Solde stehenden Auslandspresse, ist es in weitaus erster Linie zuzuschreiben, wenn Europa seit Jahrzehnten unter dem Drucke drohender Kriegsgefahr gestanden, gelitten hat. Das Abhängigkeitsverhältnis, in das sich Frankreich zur Befriedigung seines Rachededürfnisses begeben hat, sollte uns aber zu keinem Trugschluß führen. Was es an Machtmitteln schwächer ist, das ersetzt es durch geistige Ueberlegenheit. Wie es seine Partner für sein Spiel zu gewinnen verstanden hat — denn auch Englands und Rußlands heutiges Freundschaftsband konnte Eduard VII. erst knüpfen, nachdem französische Diplomatenkunst den schwierigen Weg dazu gefunden hatte —, so wird auch, wenn erst die Zeit des Epilogs des heutigen Weltdramas herangekommen ist, vornehmlich französische Gewandtheit Schwierigkeiten zu schaffen wissen. Für Rußland ist der Krieg eine Macht-, für England eine Geschäfts-, für Frankreich aber eine Gefühlsangelegenheit. Es steht Deutschland wie eine stolze, sich in ihrer Ehre tief verletzt fühlende Frau, mit einem Herzen voll Haß und wütender Leidenschaft gegenüber. Wenn das Waffenglück diesem Lande günstig wäre, von ihm Deutschlands weiteres Schicksal abhängig wäre, so gäbe es nichts, was bart und grausam genug, keine Demütigung, die zu tief, keine Schmach, die zu groß wäre, um den 43 Jahre lang aufgespeicherten, fortgepflanzten und nun bis zu grauenhafter Wildheit aufgepeitschten Haß zu befriedigen. Das müssen wir uns sagen, das müssen wir wissen, das müssen wir im Gedächtnis behalten!

(„Der Tag.")

Kriegsallerlei.

2000 Wagen als Beute der Winterschlacht in Masuren.

Wie die „Holzwelt" erfährt, sind bisher aus der Beute der Winterschlacht in Masuren etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. M., Posen und Berlin überführt. Den Wert der erbeuteten Kriegsfahrzeuge schätzt man auf mehrere Millionen Mark, und ein größerer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsschauplätzen wieder zugeführt worden, vorwiegend im Osten. Da der Hauptsache handelt es sich um Trainwagen und Fuhrwerke für Artilleriemunition, die aus Eichen- und Eschenholz erbaut sind. Die Wagen sind zum größten Teil sehr gut gearbeitet, die Räder meist aus fünfzölligem Holz hergestellt. Stark vertreten sind zweirädrige Holzkarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die auf den aufgeweichten Wegen in Rußland gute Dienste leisten. So weit die Fahrzeuge beschädigt sind, werden sie in den Reparaturwerkstätten wieder hergestellt; in den meisten Fällen ist jedoch nur eine Ausbesserung der Speichen nötig. Auf den großen Umfang dieser Beute an Fahrzeugen ist es zurückzuführen, daß die Bestellungen der Heeresverwaltung sehr eingeschränkt, an vielen Stellen sogar ganz eingestellt werden konnten.

Ein Abschiedsbrief.

Eine Mutter sendet dem „B. Z." den letzten Brief ihres Sohnes, der am 16. September bei Noyon gefallen ist, mit einem Lied an den Rhein, dessen Anfangszeilen lauten:

O deutscher Strom der Ewigkeit,
O Strom der Macht und Liebe...

Der junge Soldat, der freudig hinauszog, hatte Gedicht und Brief bei einem Freunde hinterlassen, damit seine Abschiedsworte nach seinem Tode in die Hände der Mutter kämen, deren einziges Kind er war. Die Verse können wir nicht bringen, aber die Worte des Briefes sind rührender und schöner, als viele hochklingende Strophen, die in diesen Tagen gereimt wurden. So lautet der Brief des Sohnes:

Mein geliebtes Mutterchen!

Wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Dann bin ich für des Vaterlandes Ehre da draußen gebliehen, wo noch so viele neben mir liegen werden. Möge Gott Dich trösten. Meine nicht zu viel um mich. Ich weiß, wie schmerzlich es für Dich sein muß, mich, Deine einzige Hoffnung, zu verlieren. Aber tröste Dich, Mutti, ich bin gern und furchtlos fürs Vaterland hinausgegangen und werde meine Pflicht bis zum letzten Atemzuge tun. Erfülle meine letzte Bitte, tröste Dich, klage nicht zu viel um mich. Ich danke Dir für alle Deine Liebe, die Du mir gegeben hast. Verlebe Deinen Abend in Ruhe und Frieden und denke zuweilen ohne Tränen an Deinen

Hans.

Der Kriegsfreiwillige.

Nach einem wirklichen Vorgang aus den Ostkämpfen.

Ein junges Blut steht stramm wie ein Pfahl,
Hacken zusammen vor'm Oberst!
„Name? Wie alt?" — „Acht neunzehn Jahr."
„So, so! Nun erzähle mal wie es war.
Wohl Kriegsfreiwilliger?" — „Zu Befehl!"
„Hm! — Nun erzähl!"
„Ich war als Kellner in Stellung und ging
Freiwillig los, als der Krieg anfing,
Wurde auch endlich angenommen
Und ausgebildet sieben Wochen hindurch.
Dann sind wir vor den Feind gekommen
Mit Exzellenz von Hindenburg.
Vor uns die Russen in Uebermacht.
Wir eingegraben. Es hat getracht
Von Maschinengewehren und Batterien,
Daß Tiger sind ihre Namen ihnen.
Da lagen wir. Wie Raubtiertaten
Schlug uns der Granaten eisernes Platzen.
Keinen Schritt vorwärts, keinen zurück,
Unsere Füße stehen im blutigen Schlick.
Und keine Hilfe. Wir sind allein,
Weit vorgeschoben — ganz allein.
Der Leutnant fällt. Die Leutnants liegen
In Wut und Fetzen. — Der Feind soll liegen?
Wer hat das Kommando? — Ein Vizefeldwebel
Springt und ruft und hebt den Säbel
Und fällt, noch röchelnd: „Vorwärts, vorwärts!"
Uns steht das Herz. —
Meine Chargierten mehr —
Und alle Patronentaschen leer,
Ganz zerschossen die Kompagnie. —
Und der Feind rückt an!
Da denk' ich: Weichen? Zurückgeh'n? — Nie!
Helfe, wer kann!
Auf spring ich. Tot liegt der Hauptmann im Graben.
Seinen Degen, den muß ich haben.
Den reiß ich heraus, er blitzt in der Sonne —
Leute, ich führe die Kolonne!
Sprung! marsch! vorwärts!
Das gibt ein Klettern, ein Klirren, ein Fluchen,
Alle heraus aus dem Schützengraben.
Aber Patronen müssen wir haben! —
Niederwerfen! Patronen suchen! —
Rings ist das Feld von Brüdern besät,
Die der eiserne Hagel gemäht.
Gern geben die Wunden, gern geben die Toten
Aus ihrem Vorrat die tödlichen Boten.
Habt Ihr? — Feuer! — Nun fallen sie fielen!
Einen trifft's doch von den vielen, vielen.
Vorwärts! Entgegen dem feindlichen Stoß!
Hurra! Hurra! Und drauf und los!
Wenn auch die blutigen Bäche rinnen —
Aushalten! Zeit und Boden gewinnen! —
So hielten wir, bald stürmend, bald wehrend,
Die Nacht auf, die Reihen verdünnt.
Ohne Artillerie sechs Stunden und mehr:
Eine Kompagnie — und vor uns ein Heer
Sechs Stunden im Feuer und hielten den Platz,
Und — endlich! — am Abend kam Entsatz.
Todmüde schliefen wir dann die Nacht,
Andere haben für uns gewacht.
Aber im Traum hört' ich noch immer
Das surrende Sausen, das Todesgewimmer."
— — — — — — —
Der Junge steht stramm wie ein eichener Pfahl,
In tiefen Gedanken der General.
Der legt seine Hand auf die Schulter des Helden:
„Morgen pirst Du Dich wieder melden
Vor der Front bei mir.
Aber mit Tressen als Unteroffizier!
Und das Eiserne Kreuz verbürg ich Dir.
Wegtreten!" — Ein Ruck, daß die Diele kracht. —
Und morgen geht's wieder in die Schlacht.

J. Ahlemann, Gr. Mausdorf („Hamb. Nachr.").

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503094/fragment/page=0002